

# Singen kann man auch alleine

Max Raabe begeistert solo sein Publikum im Gewandhaus

Es ist nicht schwierig, als Zuhörer nach knapp zwei Stunden Konzert ungefähr so geplättet zu sein, wie es der Frack des Sängers von Anfang an ist, und das nicht nur, weil diese zwei Stunden keinen Kratzer am Lack hinterlassen haben, dieser Frack noch so sitzt, als hätte man ihn festgetackert, und auf dem wohlgeschneiderten Haarschopf immer noch keine Strähne verrutscht ist. Sondern auch weil das Gebotene gleichermaßen perfekt ist. Das ist verblüffend, fordert den Zuhörer aber auch erheblich mehr, als er mit seinem Palast-Orchester hier wäre.

Max Raabe solo – will heißen begleitet vom Pianisten Christoph Israel – das ist eine merkwürdige Zeitreise und ein durchkomponiertes Gesamtkunstwerk, und eine Herausforderung. Denn das, was die beiden Künstler am Dienstagabend im gut gefüllten Gewandhaus präsentierten, entwickelt seinen Reiz aus der Gleichzeitigkeit von Distanz und Intimität. Die Beleuchtung lässt im Riesensaal Cabaret-Atmosphäre entstehen.

Raabe und Israel erschaffen die perfekte Illusion. Sie lassen die späten 20er und frühen 30er des aufstehen – musikalisch. Sofern das möglich ist, bei einer Mischung, die in jeder Faser die sozialen Widersprüche jener Zeit in sich trägt. „Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines Stückchen Glück“ singt Raabe – wunderschön und dennoch in seiner unverwechselbar kühlen Art. Wem liefe da kein kalter Schauer über den Rücken? Nostalgie mit der Technik von heute. Das macht einen Teil der Perfektion aus. Denn, was Raabes Mischpul-Mannschaft vollbringt, sucht in seiner Sensibilität und Vollkommenheit seinesgleichen. Es



Große Illusion im großen Saal: Max Raabe und sein Pianist Christoph Israel.

Foto: André Kempner

ist dezent und so auf den Saal, die Literatur und die stimmlichen Gegebenheiten hin entwickelt, dass nichts zu wünschen bleibt.

Und natürlich geht es hintersinnig zu in jener – politisch – heilen Welt, in der

Carmen Männer reihenweise vernascht, die kleine Marie oder auch Mary aus dem Herrenartikelgeschäft Tango tanzt, in der auch schon einmal originelle Russen und seltsam larmoyante Liebhaber zu Wort kommen.

Knapp zwei Stunden steht Raabe da und singt, nennt Autoren und Entstehungsjahre und singt weiter. Keine Ermüdungserscheinung, perfekt vom ersten bis zum letzten Ton. Selbst die frech eingebauten Manierismen scheinen nie zu-

fällig. Musikalische Akrobatik, aber auch ein merkwürdiges bisschen mehr. Nach knapp zwei Stunden macht er sein Publikum rundum glücklich und bietet in einer von drei Zugaben seinen Mund zum Küssen an.

Tatjana Böhme-Mehner